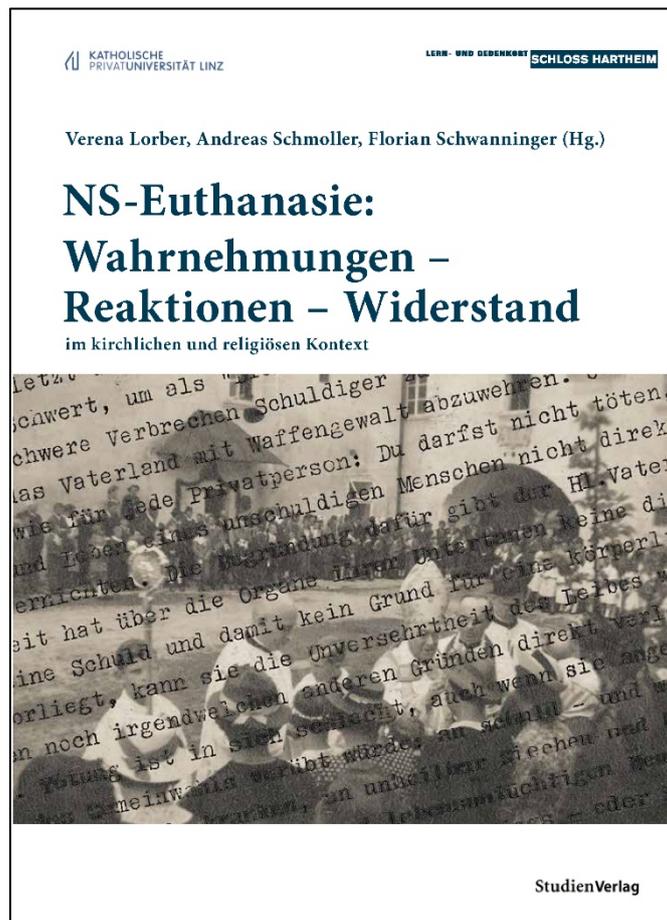


KIRCHE UND WIDERSTAND GEGEN DIE NS-EUTHANASIE – EIN AMBIVALENTES VERHÄLTNIS

NEUE FORSCHUNGEN ZUM 80. JAHRESTAG DER PREDIGT VON
BISCHOF GALEN



Am 3. August 2021 jährt sich die berühmte Predigt des Bischofs von Münster, Clemens August Graf von Galen, die sich gegen den nationalsozialistischen Massenmord an Menschen mit Behinderungen richtete, zum 80sten Mal. Rund um diesen Jahrestag präsentieren der **Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim** und das **Franz und Franziska Jägerstätter Institut** einen Sammelband, der sich den Reaktionen religiöser Menschen und der christlichen Kirchen auf die NS-Euthanasie widmet.

Buchinformation

Verena Lorber / Andreas Schmoller / Florian Schwanninger (Hg.), *NS-Euthanasie: Wahrnehmungen – Reaktionen – Widerstand im kirchlichen und religiösen Kontext*. Innsbruck-Wien: Studienverlag 2021, 162 Seiten, € 19,90. ISBN 978-3-7065-6176-1

Kurzzusammenfassung

Über 70.000 Menschen fielen in den Jahren 1940 und 1941 der NS-Euthanasieaktion „T4“ zum Opfer. Der Widerstand gegen den ersten industriellen Massenmord des NS-Regimes wird meist mit den Predigten des Münsteraner Bischofs Clemens August Graf von Galen assoziiert. Weniger bekannt sind die Hintergründe des bischöflichen Abwägens und Zögerns sowie andere Formen der Reaktionen in einzelnen Diözesen und in der Bevölkerung. Opposition war meist ein isoliertes Handeln von Einzelpersonen in verschiedenen beruflichen Handlungsfeldern. Dieser Band präsentiert neue biografische und regionalgeschichtliche Forschungen zum Thema. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den konfessionellen Milieus. Die Beiträge liefern einen nuancierten Überblick zu Wissen über und zu Reaktionen auf die NS-Euthanasie sowie zu den Versuchen, ihre Umsetzung zu verhindern bzw. zu stoppen.

Herausgeber*in

Dr.ⁱⁿ Verena Lorber, Historikerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Franz und Franziska Jägerstätter Institut an der Katholischen Privat-Universität Linz.

Dr. Andreas Schmoller, Historiker, Theologe, Leiter des Franz und Franziska Jägerstätter Institut an der Katholischen Privat-Universität Linz.

Mag. Florian Schwanninger, Historiker, Leiter des Lern- und Gedenkortes Schloss Hartheim.

Kontakt:

Andreas Schmoller und Verena Lorber: ffji@ku-linz.at

Florian Schwanninger: florian.schwanninger@schloss-hartheim.at

DAS BUCH IM DETAIL

1. PROTESTANTISCHE PROTAGONISTEN DES WIDERSTANDS

Den Auftakt des Bandes bildet ein Beitrag von Dr. **Boris Böhm**, dem Leiter der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein in Sachsen, der sich ausgewählten Protagonisten des protestantischen Widerstands widmet. Das Forschungsfeld ist hier nicht zuletzt dadurch komplexer, da der Protestantismus in der NS-Zeit in sich gespalten war. Es ist relativ wenig bekannt, dass von Seiten protestantischer Amtsträger bereits früh nach dem Beginn der „Aktion T4“ Widerspruch gegen die NS-Euthanasie erhoben wurde. Bis zum Ende der Mordaktion im August 1941 kam es immer wieder zu Protesten – ein Spezifikum war hier jedoch, dass dieser zu keinem Zeitpunkt öffentlich, sondern ausschließlich in Form von Eingaben und anderen internen Schreiben an Vertreter des NS-Regimes geäußert wurde. Ein besonderer Fall ist der Widerstand des Amtsrichters Lothar Kreyssig, einem protestantischen Christen, der seinem Gewissen folgend, die Ermordung seiner Mündel nicht hinnehmen wollte. Böhm zeigt in seinem Aufsatz nicht zuletzt auch, wie komplex sich die Lage vor dem Hintergrund von Anpassung, partiellem Widerstand und Unterstützung des Regimes gestaltete.



Abb. 1: Paul Gerhard Braune, 1950, Quelle: Archiv Hoffnungstaler Anstalten Lobetal

2. LINZ – HARTHEIM. DIE REAKTIONEN AUF DIE MORDE IN DER TÖTUNGSANSTALT HARTHEIM IN DER DIÖZESE LINZ

Was wussten die Vertreter der Diözese Linz von den Vorgängen im knapp 20 km von Linz entfernten Schloss Hartheim? Und welche Reaktionen riefen etwaige Wahrnehmungen auf unterschiedlichen Ebenen hervor? Dr. **Andreas Schmoller** und Dr.ⁱⁿ **Verena Lorber** vom Franz und Franziska Jägerstätter Institut an der Katholischen Privat-Universität Linz werten in ihrem Beitrag sowohl neue als auch bekannte Primärquellen zu diesem Thema aus und entwerfen erstmals ein Gesamtbild der Situation in der Diözese Linz. Zudem ordnen sie dafür auch den bekannten Hartheim-Roman „Schattenschweigen“ (1985) des Schriftstellers Franz Rieger hinsichtlich dessen historischen Gehaltes ein.

Der Beitrag stellt die Debatten um Eugenik in der Zwischenkriegszeit an den Anfang. Dabei stellt sich heraus, dass der Linzer Moraltheologe Josef Grosam im deutschsprachigen Raum eine zentrale Stimme in der Ablehnung der damals diskutierten „Zwangsterilisation“ war, der seine Ansichten in der damals weitverbreiteten Linzer Theologisch-praktischen Quartalschrift veröffentlichte.

Das weitgehende öffentliche Schweigen der Linzer Bischöfe zur NS-Euthanasie während der „Aktion T4“ 1940/41 sowie danach verorten Schmoller und Lorber in den besonderen Umständen, die exemplarisch für die Grundproblematik bischöflicher Handlungsfähigkeit während des Nationalsozialismus waren. Bischof Johannes M. Gföllner, der zu den bekanntesten Gegnern des NS-Regime im österreichischen Episkopat zählte, legte nach den unmittelbaren Verfolgungsmaßnahmen des Regimes gegen die Diözesanspitze sowie



aufgrund der für ihn enttäuschenden Haltung seiner Amtskollegen rund um den „Anschluss“ eine auffallende Zurückhaltung an den Tag. Der auf ihn folgende Bischof Josef Fließer entsprach dem vorsichtigen um Handlungsspielräume nach innen bemühten Kirchenführer, dessen Hauptziel es war, die Seelsorge in seiner Diözese aufrecht zu erhalten. Die von Fließer überarbeitete Fassung des Hirtenbriefs des deutschen Episkopats im Advent 1943 enthielt den einzigen direkten Protest in Predigtform gegen die Formen der NS-Euthanasie.

Die Quellenanalyse zeigt schließlich für die Diözesanleitung als auch die katholische Basis ein vielfältiges Wissen, Reagieren und teilweise sich Widersetzen von Ordensleuten, Priestern und Laien.

Abb. 2: Josef Grosam, o. D., Quelle: Diözesanarchiv Linz

3. ZWISCHEN SELBSTBEHAUPTUNG, RETTUNG UND RESISTENZ – WIDERSTAND IM RHEINLAND

Dr. **Helmut Rönz** fokussiert in seinem Beitrag auf den Widerstand gegen die NS-Euthanasie in einer Region, dem Rheinland, und präsentiert rezente Forschungsergebnisse aus einem laufenden Projekt zum dortigen Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Der Autor zeigt die Bandbreite widerständigen Handelns gegen die Ermordung von behinderten oder psychisch kranken Menschen. Dieses konnte aus unterschiedlichen Beweggründen erfolgen – seien es Gewissensgründe, Freundschaft oder Selbstbehauptung. Anhand der von Rönz dargestellten Beispiele wird auf einer sehr konkreten Ebene anschaulich, dass sich bei einzelnen Personen, verschiedene Motive und Überzeugungen überlagern bzw. miteinander in Widerstreit stehen konnten. Die Biografien der Akteur*innen – auch auf Täter*innenseite – waren nicht selten gebrochen. Das Nutzen von Handlungsspielräumen, die zweifelsohne auch in einem totalitären Regime vorhanden waren, hatte für die Betroffenen existenzielle Folgen bzw. entschied oft über Leben und Tod.



Abb. 3: Edith Meyer, Jahr der Aufnahme unbekannt, Quelle: Ernst Meyer via Guenther Schmitz Collection/Yad Vashem

4. DIE SPRACHE DES PROTESTS: DIE „EUTHANASIE“-PREDIGT DES MÜNSTERER BISCHOFS CLEMENS A. VON GALEN

Die Predigten des Bischofs Clemens August Graf von Galen gehören zu den bekanntesten Beispielen kirchlichen Widerstands gegen den Nationalsozialismus und dessen „Euthanasie“-Programms. Damit brachte Galen die Spitzen des NS-Regimes gegen sich auf, diese wagten es jedoch nicht, den „Löwen von Münster“ zu verhaften. Stattdessen verbreitete sich die Predigt durch heimliche Vervielfältigung bis an entlegene Kriegsfrenten. Univ.-Prof. Dr. **Marcin Golaszewski**, Germanist an der Universität Lodz/Polen, setzt sich in seinem Beitrag „Die ‚Euthanasie‘-Predigt vom 3. August 1941 von Clemens August Graf von Galen als Zeugnis der Sorge um Menschen und Vaterland“ mit der spezifischen Art Galens zu predigen, zu argumentieren und sich politisch zu äußern, auseinander. Anhand einer inhaltlich-rhetorischen Analyse stellt er deren Komplexität und Aussagekraft dar.

Die Wirkung der Predigt war nicht nur ihrem Inhalt geschuldet, sondern auch ihrer Form, die Galen ihr gab. Dabei wird analysiert, welchen Wortschatz und welche Bildsprache von Galen einsetzt, um beim Publikum ein kollektives Gefühl der Betroffenheit zu erzeugen und Emotionen hervorzurufen. Auffallend ist, dass, trotz Geheimhaltung der NS-Euthanasie, von Galen die Vorgänge in seiner Predigt sehr genau beschreibt und den Ablauf der Tötungen öffentlich anklagt. *„Seit einigen Monaten hören wir Berichte, dass aus Heil- und Pflegeanstalten für Geisteskranke [...] Pfleglinge abgeführt werden.“* Er führt weiter aus, dass *„diese zahlreichen unerwarteten Todesfälle von Geisteskranken nicht von selbst eintreten, sondern absichtlich herbeigeführt werden.“* Galen bedient sich in seiner Predigt des



Wortschatzes der nationalsozialistischen Ideologie, um ihre Absurdität zu veranschaulichen.

Die Zehn Gebote nimmt Galen als Rahmen für seine Regimekritik, anhand derer er die Verstöße des NS-Regimes dem Publikum aufzeigt. Das fünfte Gebot „Du sollst nicht töten“ wird zum leitenden Element der Predigt. Der Schwerpunkt auf der Bibelauslegung und die menschnahe Darstellung der Ereignisse des Jahres 1941 machte die Predigt des Bischofs so erfolgreich.

Abb. 4: Clemens August Kardinal Graf von Galen, Quelle: Diözesanarchivar Heinrich Börsting, Bildersammlung des Bistumsarchivs Münster

5. DIÖZESE ST. PÖLTEN: LAUTE PREDIGT – LEISES ECHO

Der Journalist und Theologe Mag. **Josef Wallner** hat sich in seinem Beitrag mit dem St. Pöltner Bischof Michael Memelauer während der NS-Zeit auseinandergesetzt. Memelauer war von 1927 bis 1961 Bischof von St. Pölten und galt als unpolitisch. In der Silvesterandacht 1941 erhob er seine Stimme gegen die NS-Euthanasie mit einer Predigt, die in der Aussage kulminiert: „Vor unserem Herrgott gibt es kein unwertes Leben.“ Die Argumente der Nationalsozialisten für die NS-Euthanasie nannte Memelauer „schöne Sophismen“ und auch von dem die NS-Euthanasie verherrlichenden Werbefilm „Ich klage an“ dürfe man sich nicht blenden lassen, schärfte der Bischof ein.

Wallner zeigt auf, in welchem konkreten Wissenshorizont Bischof Memelauer die Predigt vorbereitete. In einer dichten Beschreibung der Abläufe im Gebiet der Diözese wird deutlich, zu welchen Zeitpunkten und mit welcher Intensität Bischof Memelauer von der kirchlichen Basis her mit der NS-Euthanasie konfrontiert war. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf den in der Diözese liegenden Heil- und Pflegeanstalten Mauer-Öhling, Gugging und Ybbs, aus denen mehrere Tausend Patient*innen im Rahmen der „T4-Aktion“ im Schloss Hartheim ermordet wurden. Ergänzt um die Informationen, die auf bischöflicher Ebene ausgetauscht wurden, ordnet der Beitrag den Zeitpunkt der Predigt ein und bewertet diesen. Das Resultat ist differenziert: Spät, aber keinesfalls zu spät, da aus damaliger Sicht keinesfalls ersichtlich war, ob überhaupt bzw. inwiefern die „Euthanasie“-Morde zu diesem Zeitpunkt gestoppt waren.

Rätsel gibt die mangelnde Reaktion auf die „laute Predigt“ sowohl auf Seiten des örtlichen NS-Apparates als auch im Kirchenvolk auf. Auch die Rezeption nach 1945 war innerhalb wie außerhalb der Kirche zögerlich. Erst in den 1980er Jahren festigte sich ein Bewusstsein dafür, dass es sich bei Bischof Memelausers Predigt um eine der inhaltlich gewichtigsten Ablehnungen der NS-Euthanasie durch die katholische Kirche in Österreich handelte. Der Beitrag ist damit auch ein wertvoller wissenschaftlicher Hintergrund für die erst kürzlich erfolgte Premiere des Filmes "Das Land, der Bischof und das Böse" über Memelauer in der NS-Zeit.



Abb. 5: Bischof Michael Memelauer, St. Pölten, bei einem Besuch in der Pfarre Scheibbs, September 1940, Quelle: Diözesanarchiv St. Pölten